

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

269 (15.11.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-395106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-395106)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einfl. 1 Mark 70 Pf., für ein Vierteljahr 3 Mark 50 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., für zwei Monate 1 Mark 50 Pf., monatlich 75 Pf. einfl. Postfrei.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfspaltige Normgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Zulaufen mit 15 Pf., für die sonstigen auswärtigen Orten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition angekommen sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Fudenberg, Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sadewasser, Gießstr.; Jever: J. Hinrichs, Wilschmar 61; Varel: A. Wegs, Schüttingstr.; Oldenburg: G. Helmmann, Reienstr.; Züschen: R. Döring, Buchholz; Angulshausen: A. Hesse, Am Kanal; Bielefeld: A. D. W. T. Zeggermann; Aurich: G. Hilgrom, Koenigstr.; Norden (Hollstein): T. Diering; Rastede: W. Hinkel, Gildstr.; Emden: Carl Faust, Große Holtenstr. 18; Leer (Ostf.): H. Meyer, Marktstr. 41; Weener (Ostf.): Georg Anton; Regerdorf (Hollst.): J. Hinrichs, Reienstr. 8; Eider: B. Ruhlmann, Rühlstr. 41; Cölbe: H. Cölbe, Rühlstr. 41; Cölbe: H. Cölbe, Rühlstr. 41; Cölbe: H. Cölbe, Rühlstr. 41.

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 15. November 1904.

Nr. 269.

Erstes Blatt.

Heeresforderungen.

Eine von den „Leipz. Neuesten Nachrichten“ wiedergegebene Zuschrift, die, wie das Blatt sagt, von hochstehender militärischer Seite stammt, die über die Gegenforderungen der Regierung für die gesetzliche Fixierung der zweijährigen Dienstzeit sich informiert, läßt, die Anzahl von militärischen Forderungen auf. Es wird davon ausgegangen, daß der bisherige Bestand der zweijährigen Dienstzeit nur als Probezeit angesehen werden sei, und dann überhaupt, daß es nicht möglich sei, mit demselben Personal und denselben Gehältern, die gerade nur für die dreijährige Dienstzeit genügen, die um die Hälfte größere Rekrutenzahl in zwei Jahren auszubilden, namentlich da der moderne Krieg eine weit intensiveren Schulung des einzelnen Mannes verlange, der im Gesicht zu unvollständiger Selbstständigkeit berufen sei, und auch die technischen Erfordernisse der Waffenzugabe stellen. Daher bedürfe das Heer einer umfassenden inneren Reform. Es wird dann weiter ausgeführt:

„Auch mit Ausbuchtung aller Kräfte habe man, Aufzucht weigert, einer Übernahme der Leistungen vorzuziehen können, und manches Zeichen deutet an, daß wir trotzdem nicht mehr auf der bisherigen Höhe stehen. Das zeigt sich besonders bei den Lehrgängen der Mannschaften des Rekrutenjahres, aber auch bei den Lehrgängen der Eintritte in die Infanterie. Die Schulungsleistung ist im Vergleich mit der zweijährigen Dienstzeit nicht so gefördert worden, wie in zwei Jahren, wenn nicht das Rekrutenjahr die Zeit der militärischen Ausbildung ohne Unterbrechung sein könnte, und die Offiziere die gleichen Aufgaben der Rekrutenjahre zu bewältigen hätten. Es müßte für ausreichende Verklärung des Rekrutenjahrs und reichliche Gewährung von Ausbildungsmitteln gesorgt werden. Außerdem darf kein Soldat während der zweijährigen Ausbildungszeit dem Dienste ohne geringere Not entzogen werden, und die Offiziere die gleichen Aufgaben der Rekrutenjahre zu bewältigen hätten. Es müßte für ausreichende Verklärung des Rekrutenjahrs und reichliche Gewährung von Ausbildungsmitteln gesorgt werden. Außerdem darf kein Soldat während der zweijährigen Ausbildungszeit dem Dienste ohne geringere Not entzogen werden, und die Offiziere die gleichen Aufgaben der Rekrutenjahre zu bewältigen hätten.“

Zwischen diesen Forderungen und der zweijährigen Dienstzeit besteht kaum ein innerer Zusammenhang. Zu diesen maßvollen Forderungen der Regierung sollen bekanntlich noch große Rekrutierforderungen kommen, so daß die militärischen Ansprüche alle bisherigen Erwartungen weit übersteigen würden. Um einen Druck auf den Reichstag auszuüben, will die Regierung von der Bewilligung ihrer weitgehenden Ansprüche die gesetzliche Fest-

legung der zweijährigen Dienstzeit abhängig machen. Es ist lächerlich, die zweijährige Dienstzeit auch heute noch als „Probepostenzeit“ anzusehen. Auch vom Standpunkt des Militarismus aus hat die zweijährige Dienstzeit die Probe längst bestanden, denn die Vertreter der Militärverwaltung haben wiederholt erklärt, daß die Armee sich seit Einführung der kürzeren Dienstzeit nicht verschlechtert und daß sich die zweijährige Ausbildung bewährt hat; wiederholt wurde im Reichstage von Vertretern der Seereiseleitung bewiesen, daß die Unterweisung im Schießen nicht schlechter geworden ist, wie früher bei dreijähriger Dienstzeit. Im Umrhein grenzt der Vorwand, ohne Bewilligung neuer Mittel könne die zweijährige Dienstzeit zur Vermehrung der Soldatenmishandlungen führen. Als die Dienstzeit drei Jahre betrug, wurde mindestens ebenso mißhandelt wie jetzt.

Der Bundesdienst würde am besten ganz abgeschafft werden; er beweist, daß die Dienstzeit noch viel zu lang ist, denn wenn die Soldaten Zeit haben, Offizieren und Einjährigen Bundesdienste zu leisten, wird ihre Zeit noch zu Dingen benutzt, die mit dem militärischen Ausbildung nicht das geringste zu tun haben. Ferner läßt sich das Verdienstverhältnis auf ein Minimum reduzieren und der überflüssige Verabredeten einschränken. Mit der Ausbildung zur Kriegstauglichkeit haben die Paraden so wenig zu tun wie der Ehrennachdienst vor den Palästen oder der Leibgardienleistung im Garde du Corps-Regiment. Man schände die glänzenden Kavalier-Uniformen und ähnliche nutzlose Schaupiele ein und man wird mehr Zeit zur ernsthaften Ausbildung der Kriegstauglichkeit gewinnen.

Daß unsere Parteigenossen selbstverständlich für das heutige Heereswesen keinen Mann und keinen Groschen bewilligen, ist bekannt; man darf aber darauf gespannt sein, wie viele von den weitgehenden Forderungen sich die bürgerlichen Parteien, insbesondere „die regierende Partei“, das Zentrum, abhandeln werden.

Politische Hundschau.

Bant, 14. November.

Ungeheuerliche Uebergriffe der preussischen Polizei gegen die Versammlungsfreiheit.

Die Blätter melden, daß die Berliner Polizei neuerdings verboten hat, daß der geistreiche Graf Pädler in Versammlungen spricht. Eine solche Anordnung ist gesetzlich unzulässig. Es liegt fest, daß der vertriebene Herr keine Versammlungsgewalt besitzt, sondern daß sie nur aufstehen, nachdem dort zu unzulässigen Handlungen aufgeführt worden ist. — In einer Versammlung am Freitag abend, in der Pädler hatte reden sollen, war dieser infolge des Schweißgebotes nicht erschienen; ein antirepublicanischer „Arbeiter“ sprach dann und erklärte, daß nach wenigen Worten die Versammlung der Auflösung verfiel.

Was die Polizei heute gegen den vertriebenen, aber vollständig ungefährtigen Grafen Pädler tut, kann sie morgen gegen einen Freimaurer oder Sozialdemokraten tun. Wir müssen verlangen, daß die Polizei sich streng an das Gesetz hält, wenn es ihr auch un bequem ist.

In der „Deutschen Tageszeitung“ lesen wir: „Es wird uns mitgeteilt, daß der Landrat des Kreises Diebholz in 9 Dreihundert geplante Versammlungen des Bundes der Landwirte „aus Sicherheits- und gesundheitspolizeilichen“ Gründen nicht gestattet hat. Worauf sich das Verbot stützt und ob es begründet ist, läßt sich von hier aus nicht nach-

prüfen; einermachen auffällig muß es aber erscheinen, da in 4 von den 9 Orten früher anstandslos Versammlungen abgehalten worden sind.“

Wah dieser Landrat hat sich einen durch nichts zu rechtfertigenden Uebergriff gegen das Vereinsgesetz zu schulden kommen lassen. Wenn auch die „gutgeleitete“ Presse es immer für sehr lobenswert hält, wenn Polizeibeamten die Sozialdemokraten auf ungeheuerliche Weise bekämpfen, so liegt es uns doch ganz fern, etwa Gleiches mit Gleichem zu vergelten und das Vorgehen des erwähnten Landrates gegen die reaktionären Agrarier weniger zu brandmarken, als wenn es gegen unsere Genossen gerichtet wäre.

Ein anderer Fall! In Preußen sucht man Anarchisten-Versammlungen zu verhindern, wenn man sie „vorbeugend“ verbietet.

Das „Hamburger Echo“ berichtet: Im März dieses Jahres hat das Oberverwaltungsgericht in Berlin ein solches Verbot aufgehoben und erklärt, auch auf Anarchisten-Versammlungen finde kein Grundlos Anwendung, wozu das preussische Vereinsgesetz der Polizeiklausel des § 10 II. 17. Allgemeinen Landrechts vorgebe und wonach dasselbe Gesetz mangels einer entsprechenden Bestimmung nicht zulasse, Versammlungen in geschlossenen Räumen deshalb zu verbieten, weil die Polizei Ausschreitungen der zur Versammlung Zusammenstrebenden befürchte. Andererseits sprach aber damals dasselbe höchste Gericht in der Begründung aus, daß allerdings nur Versammlungen, „ohne strafgesetzwidrigen Zweck“ gestattet seien.

Diese Nebenbemerkung machte sich nunmehr die Polizei an verschiedenen Orten (Magdeburg, Berlin u.) zu nütze. In Berlin wurde die von den Anarchisten zum 1. Mai eintreffende Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung des 1. Mai“ verboten, weil sie strafgesetzwidrigen Zweck habe dienen sollen, indem sie faktisch bestimmt gewesen sei, die Frage des Generalstreiks vom anarchistischen Standpunkt aus zu erörtern und zu verbreiten. Nach vorgelegter Beschwerde des Einberufers Ulrich sagte dieser gegen den Oberpräsidenten. Dieser nahm in seiner Klagebeantwortung zunächst Bezug auf die rote Mainnummer des anarchistischen „Freien Arbeiter“. Darin wird die Matzeier ein „Zeit des Generalstreiks“ genannt. Dann habe der für die verbotene Versammlung als Referent vorgezeichnete Schriftsteller Rühlam in einer Gesellschaft-Versammlung (Raufleute) als Disziplinordner den 1. Mai nach Angriffen auf die Sozialdemokratie eine Vorübung des Generalstreiks genannt. Das beweise, daß in Wirklichkeit der Generalstreik im anarchistischen Sinne in der verbotenen Versammlung habe erörtert und empfohlen werden sollen. Daß nun der anarchistische Generalstreik etwas ganz Gefährliches sei, wurde der Besagte weiter aus fünfzig Seiten Annotirungen aus meist anarchistischen Zeitungen und Schriften nachzuweisen, unter anderen aus der Stenographischen Nachschrift: „Generalstreik und Revolution“, welche behauptet, daß der Generalstreik ein Anarchistisches sei, welches dem Oberpräsidenten, daß der Generalstreik im anarchistischen Sinne nichts mit der Ausübung des Koalitionsrechts zu tun habe. Er sei vielmehr ein Streik, der zum Angriff oder zur Uebernahme, als Demonstration oder Zwangsmittel gegen den Staat gerichtet sei. Es handle sich um ein Radikalmittel, und zwar um das einzige Radikalmittel der Anarchisten, welches mit dem bewaffneten Kuffhand, mit der Steuererhebung und mit der Militärdisziplinverweigerung vollständig auf einer Stufe stehe. Das Material ergebe, daß die Erklärung und Empfehlung des Generalstreiks in diesem Sinne strafgesetzwidrig sei.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte das

Verbot für unberechtigt. Es sei nicht feststellbar gewesen, daß man mit der Einberufung der Versammlung einen strafgesetzwidrigen Zweck verfolgte. Es wäre ein solcher Zweck auch dann nicht anzunehmen, wenn bezweckt worden wäre, in der Versammlung den Generalstreik zu empfehlen.

Eine sozialdemokratische Stadtverwaltung in Deutschland.

Bei den Stadtordnungswahlen in Offenbach a. M. erlangten am Donnerstag unsere Genossen aus eigener Kraft die Mehrheit. Die Offenbacher Stadtordnungsversammlung besteht jetzt aus 27 Sozialdemokraten und 12 teils Liberalen, teils Zentrumleuten. Dem „Vorw.“ wird darüber geschrieben:

Jetzt vor neun Jahren wurde zum erstenmal ein Sozialdemokrat in das Offenbacher Stadtparlament gewählt: Genosse Ulrich. Bis dahin hatten die „Bürger“ unbesritten auf dem Rathaus sitzend und recht gewaltig, in feiner Weise angeordnet von irgend welchen Gedanken, die mit moderner Sozialpolitik auch nur in Zusammenhang gebracht werden könnten. Ulrich benahm sich wirklich als „Held im Kampfe“. Er brachte Leben in die raufige Bude. Die Einwohner gingen an den Vorgängen auf dem Rathaus Interesse abzugewinnen. Nach drei Jahren — im Jahre 1898 — wurde zur größten Ueberzahl unserer eigenen Genossen die ganze sozialdemokratische Mitte gewählt! Mit einem Schlage erhielt Ulrich 16 Mann zur Seite. Die Gegner waren entsetzt. Zwei der bürgerlichen Stadträtle legten sofort ihre Mandate nieder; sie wollten nicht mit „Rothschuipern“ und Tagelöhnern gemeinsam über das Wohl und Wehe der lieben Vaterstadt beraten. Durch dieses Exodas erhielten unsere Genossen die Mehrheit in der 36 Mann starken Verwaltung.

Unsere Genossen wirkten „kulturverwöhnt“, indem sie mitwirkten an der Errichtung eines modernen ausgefüllten Hafens; sie hatten ein mit allem Raffinement moderner Technik ausgerüstetes Schlachthaus bauen; sie hatten ein neues Gas- und Elektrizitätswerk errichten; sie zeigten ihre ganze „Bildungsfeindschaft“, indem sie das Schulwesen vertrießen und neue Schulhäuser bauten.

Auf dem Gebiete dessen, was man gewöhnlich zuerst im Auge hat, wenn man von kommunaler Sozialpolitik spricht, wirkten sie garabau vorbildlich. Sie sorgten, soweit das die gesetzlichen und finanziellen Grenzen zuließen, für die Arbeitlosen und Gewerkschaften; alle auch weniger leistungsfähige Arbeiter, die keine Beschäftigung finden konnten, nahm die Stadt in Dienst aus im Sommer. So lange es irgend anging, sollte in Offenbach jeder Arbeiter vor der Notwendigkeit der Armenpflege bewahrt bleiben, keiner so leicht seine politischen Rechte verlieren. Es wurde die unentgeltliche Hebammenhilfe eingeführt; wer diese Hilfe gebrauchte, konnte sie in Anspruch nehmen, ohne Bedrückung nachzumüssen. Ebenso wurde die unentgeltliche Totenbestattung eingeführt. Man konnte also unter sozialdemokratischem Regime „umsonst“ auf die Welt kommen und sich auch umsonst begraben oder verbrennen lassen. Weiter schafften unsere Genossen das Oltroi auf Wehl und Badwegen ab.

Die fortgesetzte, namentlich in kleineren Kreise betriebene, von einflussreicher Seite gefällige Agitation der Bourgeoisie hatte 1901 eine bleibe noch nicht dagewesene Wahlbeteiligung zur Folge. Wir erzielten 2631—2714, die Gegner indessen 3634—3639 Stimmen! Sie hatten den letzten Kleinbürger und Krämer auf die Beine gedrückt. Unsere Mehrheit schrumpfte zusammen auf 13 Genossen gegen 23 bürgerliche Stadtdiener.

Was die Sozialdemokraten aufgebaut hatten,

wien die Bürgerlichen zum guten Teil wieder zusammen.
Nach unserer privaten Feststellung wurden für die sozialdemokratischen Kandidaten 3992 ungünstigere Stimmabgaben für die ultramontan-liberalen 3366. Auf den gestrichenen bürgerlichen Zeitern befinden sich vielfach noch Namen unserer Kandidaten. Unsere Stimmen sind um circa 50 Prozent gestiegen, die Gegner fallen um dem alten Maß.

Der preussische Justizminister Dr. Schönstedt

feierte am Sonntag sein zehnjähriges Dienstjubiläum. Eine Korrespondenz behauptet, daß er mit diesem Jubiläum auch seine Dienstzeit beenden würde.

Schönstedt wurde in der Kreis der Umstürzlinge an Stelle Herrn v. Schellings zum Justizminister ernannt. Man verlangte damals nach einem starken Manne, der das neue Sozialstrafgesetz rücksichtslos durchzuführen sollte. Der berühmte ehemalige Staatsanwalt Tessen-dorf hatte den ihm angebotenen Posten abgelehnt, da ihm Schönstedt an die Seite. Seine erste Tat war das Verlangen nach Auslieferung jener sozialdemokratischen Abgeordneten, die bei dem Kaiserhof in der Reichstagsgebäudeöffnung vom 6. Dezember 1894 sitzen geblieben waren. Der „Vorwärts“, der dem Minister, mit dem ihm ja besonders große Bande verknüpfen, eine ausführliche Darstellung jener Vorgänge als Jubiläumsgabe darbringt, weist schlagend nach, daß Herr Schönstedt in jener blamablen Affäre sich ganz als der Mann zeigte, als der er seit Adligsberg in unerschütterlicher Erinnerung aller lebt.

In den zehn Jahren seiner Ministerstätigkeit hat jener Entzweiungsprozess, der die Justiz des Kaiserreiches mehr dem Rechtsbewußtsein des Volkes immer mehr entfremdet, die größten Fortschritte gemacht. Die Unabdingbarkeit der Richter ist noch mehr zur bloßen Illusion geworden als je zuvor. Die Interpretationskräfte der Staatsanwälte haben einen beängstigenden Höchststand erreicht und insbesondere auf dem Gebiete der Reaktionsrechte macht sich in der Justiz ein scharf reaktionärer Zug bemerkbar. Daß in der inneren Verwaltung des Justizsystems auch ein unerwünschter antisemitischer Zug hervorragt, geht aus dem Ganzen hervor.

Als Parlamentsredner hat der Jubilar allezeit Entschlossenheit, das höchstens durch die Beschäftigung überlassen wird, die die Redekämpfe seines Gegners ammerden Hammerlein hervorzuheben pflegen. Als Jurist hat er sich erst in diesem Jahre durch die Inauguration des Königsberger Projektes und die verheerlich verfassungswidrige gestirnte Kontraktvorlage unsterblich gemacht.
Alles in allem: ein Unikum. Wenn er jezt geht, wird er nicht leicht zu ersetzen sein. St.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Nov. Durch Bundesrats-Beurkundung vom 7. November treten die auf die Anapflichtigkeiten bezüglichen Vorschriften der jüngsten Krankenversicherung-Novelle (vom 25. Mai 1903), die sich auf die Mindestleistungen der Renten beziehen, am 1. Januar 1905 in Kraft.

Der serbische Finanzminister ist mit dem Sektionschef Rulisch und den Revisoren Mintschisch und Karamatschewitsch zu den Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin abgereist.

St. Der heilige Krieg in Schwedens hat bisher hundertundvierzig Millionen gefordert, so weiß ein Gewährsmann der „National-Ztg.“ zu berichten.

Derselbe Gewährsmann, der doch wahrscheinlich an recht einflußreicher Stelle zu suchen ist, macht sich dann noch mit bemerkenswerter Privatheit darüber lustig, daß Hendrik Witboi seinen Krieg gegen die Deutschen als einen heiligen und gottgewollten betrachtet. Er schreibt nämlich:

„Wer die Geschichte der Kriege Hendrik Witbois kennt, weiß, daß er jedesmal, wenn er einerseits viele Patronen, andererseits Lust nach Beutevieh hatte, eine göttliche Mission hatte.“

Hendrik Witboi ist ein moderner Herrscher. Er redet, schreibt und telegraphiert wie nur Einer. Daß er auch hinter das Geheimnis der monarchistischen Militärtheologie gekommen ist und es auch in diesem Punkte genau wie eine „zivilisierte Macht“ treibt, kann darum kaum Wunder nehmen. Wenn die europäische Republik genug Patronen und Lust nach Beute hat, gibt es auch einmal eine „göttliche Mission“ und einen heiligen, gottgewollten Krieg. Der Gewährsmann der „Nat.-Ztg.“ schlägt mit der Faust nach dem eigenen Spiegelbild.

Proportionalwahl zu den Gewerbevereinen.

In Magdeburg fanden, laut Mitteilung des „Correspondenzbl. d. Gewerbl. Deutschl.“, am 2. Oktober die Verhältniswahlen statt, bei welchen auf die Arbeitnehmerräte des Gewerkschaftsrates 8363, auf die vereinigten Gewerke 1096 Stimmen entfielen. Von den 50 Mandaten erhielt das

Parteil 44, die Gegner 6. — In Rülheim a. d. R. stimmten 687 für die christliche, 307 für die gewerkschaftliche und 324 für die Gewerkschaften. Von den Mandaten entfielen 6 auf die Christlichen und je 3 auf die Gewerkschaften und Gewerkschaften.

Reine Heberhebung des Jüchtigungsrechtes. Heberhebung des Jüchtigungsrechtes hatte die „Magdeburger Volksstimme“ dem Henning in Schönhausen a. G. vorgeworfen. Dafür wurde, wie das genannte Blatt mittelst, der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Riisch, zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Erwiesen wurde unter anderem durch das Zeugnis eines Arztes, daß Henning einen Anaben so gezüchtigt hatte, daß das Gesicht blauschwarz war und geplagte Schwielen zeigte! Formale Beleiblungen enthielt die Rott der „Volksstimme“ nicht.

Strafnachlag. Unlängst ging durch die Presse die Mitteilung, ein Händler von Althabe wegen gewerkschaftlicher Delikte 15 Monate Zuchthaus erhalten und sei danach nochmals mit drei Jahren Zuchthaus bestraft worden wegen desselben Vergehens. Dem Verurteilten gelang es, während der Verbüßung der letzten Strafe in der ersten Sache durch seinen Rechtsanwalt Dr. Meiß die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzuführen und seine Freisprechung zu erzielen. Der Verurteilte stellte dann den Antrag, es möge ihm die unschuldig erlittene Strafe von 15 Monaten auf die drei Jahre angerechnet werden, welcher Antrag als unzulässig abgewiesen wurde. Der Händler beantragte dann beim Minister, ihm die 15 Monate im Gnadenwege auf die drei Jahre in Anrechnung zu bringen. Der Minister erließ auf eine bezügliche Klagefrage bei der Adressen Staatsanwaltschaft die Antwort, daß der Verurteilte eines Gnadenverweises mit Rücksicht auf seine Vorstrafen nicht würdig sei. Nachdem dann, wie eingangs erwähnt, sich die Presse der Sache angenommen, trat dieser Tage die dringliche Anweisung des Justizministers ein, dem Verurteilten, den noch gegen drei Jahre Monate von den drei Jahren abzuziehen hatte, sofort zu entlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Bernehmung des Militarismus. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, sollen nach den Plänen der Kriegsverwaltung für die Oesterreichische Landwehr acht und für die ungarische Honvedarmee sieben Artillerie-Regimenter eingerichtet werden. Für die reisende Miltärwelt soll die dreijährige Dienstpflicht beibehalten werden.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer hat, laut Meldung des W. L. Z., am Sonntag das französisch-englische Abkommen mit 436 gegen 94 Stimmen gebilligt. In einem Antrag Cochins-Genies-Deschamps, worin es heißt, die Kammer verleihe sich darauf, daß der Minister des auswärtigen Ergänzungsverhandlungen erlösen werde, bemerkt Minister Delcassé, die Kammer möge bedenken, daß das Abkommen etwas in sich Abgeschlossenes ist, was ja die Möglichkeit nicht ausschließt, es zu verbessern. Jambis bittet die Kammer, diesem Antrag nicht zuzustimmen, da er die Tragweite des Abkommens abschwächen würde. Das Haus spricht sich zunächst mit 266 gegen 251 Stimmen gegen die Priorität des Antrags Cochins aus, kommt dann aber auf denselben zurück, da Delcassé sich mit demselben einverstanden erklärt, weil die Annahme des Heberincommens nicht die Möglichkeit neuer Abmachungen ausschließt. Die Kammer nimmt darauf den Antrag mit 457 gegen 5 Stimmen an; der einzige Artikel des Heberincommens, betreffend Reserven und Militärschulung, wird mit 443 gegen 105 Stimmen angenommen. Die Vorlage, wonach das Heberincommens mit dem Gesetz genehmigt wird, wird debattiert und die Sitzung darauf geschlossen.

Ein Wehrlag des Ministeriums. Der dem ministeriellen Vortell angehörige Deputierte Destounelles ist, laut Meldung der „W. L. Z.“, mit 563 Stimmen gegen 302, welche auf den liberalen Kandidaten fielen, im Departement Sartre zum Senator gewählt worden.

Ein Sozialdemokrat als Professor an der Kriegsakademie. Mehrere Parteiblätter berichten anfangs Juni, daß der Genosse Journière zu Vorträgen über Sozialpolitik an der Kriegsakademie in Paris berufen sei. Jetzt teilt man hierzu ergänzend mit, daß eben dieser Genosse Journière, der Freund und Mitarbeiter Jambis an der „Humanität“, einen ständigen Lehrauftrag für Sozialökonomie an der Ecole polytechnique, der technisch-militärischen Hochschule, erhalten hat. Im Sommer handelte es sich nur um drei Einzelvorträge, jetzt wird Journière vor den Hören des zweiten Jahres in einem vollständigen Semesterkursus Vorträgen über Gewerkschaftsbewegung, Gewerkschaftsformen, den Arbeiterverein und das Arbeiterrecht, sowie die Arbeiterausbildung gehalten. Die Blätter, denen wir diese Notiz entnehmen, bemerken dazu: Man halte das französische Beispiel und die Anzeige der drei Rechtsanwältin, die mit einem sozialistischen Kollegen am Bierisch zusammenstehen, gegenüber — und man hat ein Bild von

der ungeheuren Kluft zwischen französischer und deutscher Staats- und Gesellschaftsverfassung. Für Deutschland spricht diese Gegenüberstellung nicht!

Schweden.

Der schwedische Minister des Inneren, Herr Bagenheim hat sein Amt niedergelegt. Für den Nachfolger über die Ursachen dieses Rücktritts mitgeteilten Gründe lauten widersprechend.

Klein politische Nachrichten. Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, eine Polizeifeier und eine Sängerfeier einzuführen. — Der amerikanische Botschafter in Paris hat dem Minister Delcassé eine Abschrift der Note des Staatssekretärs über die neue Dooger Friedenskonferenz unterbreitet. — Der italienische Botschafter Tomelli in Paris erwidert die Aufforderung seiner Regierung, ernst Fühlung wegen Annahme von Friedensverhandlungen zu lassen. — Der neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz ist vom Bundesrat Decker und dem deutschen Reichstag in Bonn unterzeichnet worden. — Der Präsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson gibt bekannt, daß der Staatssekretär Hay auch unter der neuen Regierung das Amt des Staatssekretärs beibehalten werde.

Der russisch-japanische Krieg.

Dem Vernehmen nach hat Japan seine Vertreter in den Ländern, dessen Häfen von dem russischen baltischen Geschwader angehalten worden sind oder angehalten werden können, angewiesen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Notwendigkeit zu lenken, das Recht von neutralen Mächten gegenüber den Kriegführenden beobachtete Reserve streng aufrecht erhalten werde.

Wie aus Petersburg berichtet wird, melden Depeschen, die dort von General Stichel eingetroffen sind, daß die letzten Angriffe der Japaner sämtlich zurückgewiesen worden seien. General Stichel versichert nochmals, die Stellung bis auf den letzten Mann und auf die letzte Patrone verteidigen zu wollen.

Nach Meldungen aus Rindben dauern die Vorratseingehänge mit wachsendem Erfolge fort. Der Generalstab glaubt nicht, daß, nachdem die Russen den Buttschwinkel, der die japanische Stellung vollständig beherrscht, stark besetzt haben, die Japaner dergleichen Offensivtät ergreifen werden.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tientsin vom 11. November: Die Nachricht, die Russen hätten ungenügendes Geld in Summing aufgebracht, ruft unter den Japanern große Aufregung hervor. Es heißt, die Japaner treffen Vorbereitungen, sich dieses Geldes zu bemächtigen.

Rückgehenden russischen Studenten gegen den Krieg werden aus Petersburg gemeldet. Ein Privat-Telegramm der „Berl. Volkstz.“ befragt: Seit einigen Tagen haben die Unruhen an der hiesigen Universität von neuem begonnen. Veranstaltung dazu gab eine ohne Erlaubnis des Rektors zusammengetretene Versammlung der Studenten, die beraten wollte, unter welchen Bedingungen die vor zwei Jahren geschlossene Studentenvereinschule wieder ins Leben treten könnte. Diese Versammlung wurde durch die Regierung aufgelöst, doch in ihr von verschiedenen Personen revolutionäre Propaganda betrieben wurde. Diese Versammlung wurde vom Rektor aufgelöst, und die Studenten gingen ruhig auseinander. Mit diesem Zeitpunkt begannen eine Reihe von Demonstrationen an verschiedenen hochschulen Petersburgs. In vielen Fällen durchzogen Studenten in größeren Gruppen die Straßen, sangen teils revolutionäre Lieder, teils die Nationalhymne, und riefen an öffentlichen Orten laut aus: „Nieder mit dem Krieg!“ Bei allen diesen Gelegenheiten kam es zu keinerlei Zusammenstößen mit der Polizei, denn meistens gingen die Studenten an die erste Aufforderung hin ruhig auseinander.

In Odessa wurde unter den Studierenden ein Flugblatt verbreitet, das die gesamte studentische Jugend Russlands zum Kampf gegen die bestehende Regierung auffordert, die das Land durch einen Krieg ruinire. Die einzige Rettung des Landes bestehe in der Durchführung einer demokratischen Republik. Diese Flugblätter verbreiten sich über alle Universitäten und werden mit größter Wahrscheinlichkeit Veranlassung zu ernstlichen Unruhen und zur Schließung der Universitäten geben, zumal alle Gleichgesinnten darin aufgefordert werden, den Reiz der Vorkämpfer sofort einzustellen. Bisher verhält sich die Regierung abwartend. Neben diesen Unruhen, denen keine so große Bedeutung beizumessen ist, und neben den viel besprochenen Referentenunruhen, an die sich in den meisten Fällen Judenten angeschlossen, haben in den verschiedenen Städten Arbeiterunruhen stattgefunden, so in Rostow und Samara, wo die Arbeiter mit roten Fahnen ausjagen und unter dem Rufe: „Es lebe Japan und Polen!“ eine japanfreundliche Demonstration veranstalteten. Es wurden jedoch von der Polizei auseinandergetrieben. Es wird leider noch ganz anders kommen

müssen, ehe der Zar veranlaßt werden wird, nachzugeben. In Russland, dem absolutistischen Lande, liegen die Dinge so, daß es nur auf revolutionärem Wege möglich sein wird den Umsturz des arbeitslosen und tüchtigen Teiles des russischen Volkes in vielen Beziehungen, auch über den freieschaff herausgeschworenen Krieg, zum Siege zu verhelfen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

General v. Trotha meldet amlich aus Windhuk am 11. November: Am 6. Nov. wurde ein Viehposten der 7. Kompanie des 2. Regiments in Hoanhanas von etwa 90 Witbois angegriffen, die zu Hilfe eilende 7. Kompanie unter Oberleutnant Gräner warf den Feind in südwestlicher Richtung zurück. Derselbe leitete verwundet Ritter für der 7. Kompanie. Der Feind ließ vier Zote zurück. Die Befehlung von Hoanhanas hält sich etwaigen weiteren Angriffen für vollkommen gewarnt. Offiziell wird gemeldet:

Dem Gouverneur Leutwein ist der schon vor längerer Zeit von ihm nachgesuchte Urlaub, nachdem nunmehr General v. Trotha den Oberbefehl auch im Süden des Schutzgebietes übernommen hat, bewilligt worden. Mit Rücksicht auf die im Schutzgebiet zurzeit noch vorwiegenden militärischen Interessen wird General v. Trotha bis auf weiteres die oberste Leitung der Gouvernementsgeschäfte in Vertretung des abwesenden Gouverneurs übernehmen. Da Gouverneur Leutwein in Hebererklärung mit seinen eigenen Wünschen als Gouverneur in das Schutzgebiet nicht zurückkehren wird, ist für prädic der Generalmajor in Rajndit, v. Lindequist, als sein Nachfolger in Aussicht genommen.

Schon seit Monaten ist diese Veränderung in der Leitung der unglücklichen Kolonie angeknüpft. Der Tausch, den diese macht, ist keine gute, denn Oberst Leutwein war immer noch ein Kolonialpolitiker; der Hauptverwurf, den er verdient, ist nun, daß er nicht genug Rücksicht hatte, um der von ihm für richtig gehaltenen menschlichen Behandlung der Eingeborenen Meinung zu verschaffen. Hätte er das getan, so wäre der Aufstand vermutlich nicht ausgebrochen. Wir fürchten, daß die Herren v. Trotha und v. Lindequist noch weniger ausrichten werden.

Amlich wird gemeldet: An Zephus sind gestorben: Gefreiter Art Schulz, geb. 4. 1. 79. 4. 11. 04 auf Transport Ojofonoo-Obaband; Ritter Friedrich Bütemann, geb. 5. 3. 81, 6. 11. 04 Ojofonoo.

Am 6. November im Gefecht bei Hoanhanas leicht verwundet: Ritter Otto Wör, geb. 7. 12. 82, früher Infanterie-Regiment Nr. 27.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratische Gesellschaft. Der „Vorwärts“ schreibt: In Holland gibt es schon eine bedeutende Zahl eongelicher Pfarrer, welche Sozialdemokraten sind. In Friesland haben selbst einige ein eigenes Blatt gegründet, „De binde Wereld“ („Die glückliche Welt“). Augenblicklich gibt es in Holland mindestens anderthalb Duzend sozialdemokratische Pfarrer. Die Sprache hat wiederholt verurteilt, „etwas dagegen zu tun, aber wenn die örtlichen Kirchenbehörden nicht mitwirken, ist das „Kauschmeihen“ ziemlich schwer. Also sozialdemokratische eongeliche Geistliche sind nichts Neues.

Großes Aufsehen aber macht das öffentliche Austritten eines katholischen Geistlichen, Dr. Van den Brink, als Sozialdemokrat. Dieser hat eine Broschüre geschrieben, worin er mit christlichen Gründen die Sozialdemokratie verteidigt. Die Redaktion von „Der Volk“ sagt bei der Besprechung dieser Broschüre: „Es sind uns mehrere sozialdemokratische katholische Geistliche bekannt, aber keiner spricht sich so offen aus als dieser.“

Sofales.

Bant, 14. November.
Der Liberal Sonntagspalanderer der „Wilt-Ztg.“ ist ein überaus großer Schwärmer für eine umfangreichere nächtliche Polizeiwacht in Bant und sorgfältig rekamertete er eine solche zum Schutze seines Lebens und für seine Mitmenschen in allen Tonarten. Wie die letzte Nummer der „Wilt-Ztg.“ zeigt, hat er sogar seinen lahmen Begleiter besetzt und über des lahnhose Bant also gequungen:

Doch in Bant, da ist ein ander Leben: In der Nacht drüllt wie ein Tausend Hund der Hunde. — Traun mit Angst und Beklemmung der Gasse seines Schalls nicht! Auf den Straßen steht kein besserer Wächter! Nicht Patrone, Sahel, Speck und Honn, Dastur toben die Hebeschneider! Wird denn in Schanzenschnitzereien Jengel Wann, o wenn Licht wie ein milber Engel Schreien, löschend an der Straße Bant, Um zu poken die verfluchten Bengel, Ein Nachtwächter — da wirt arnes Bant!

Wir, die wir fast allmählich die Straßen der hiesigen Gegend passieren müssen, haben hier in Bant und Derrpens nicht mehr nächtliche Hebeschneider gefunden, als in dem mit Polizeibeamten mehr als genügend versehenen Wilhelmshaven. Bant und Derrpens fühlen sich

Colosseum Bant.
 Mittwoch, 16. Novbr., abends 8 Uhr:
Großer humoristischer Abend
 mit lebender Photographie

gegeben von Carl Schnitz aus Hamburg, Vortragemeister für Gesang und Deklamation, unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Hedera Petrowska.

Dieser Abend umfasst gelungene und deklamatorische Humoresken, Klavierstücke, Weltreisen und lebende Photographien, letztere sind vollständig stummerfrei.

Karten: Rumm. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 40 Pf. sind vorher im Colosseum zu haben. Kassenspreis 25 Pf. höher.

Galleriebillets à 30 Pf. nur an der Abendkasse.

Nachmittags 5 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.

— Entree 20 Pf. —

Geschäfts-Gröfzung.

Dem geehrten Publikum von Kopperhöfen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die früher

Jägerische Bäckerei, Hauptstraße 2

übernommen habe. Indem ich noch verspreche, stets sauber zubereitete, schmackhafte Ware zu führen, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Karl Baumgart.

Die vortreffliche Eigenschaft,

den Kaffee zu verbessern, seinen Geschmack zu heben und abzurunden, besitzt von allen Kaffee-Zusatz-Mitteln im höchsten Grade

Lindes Kaffee-Essenz.

Geschäfts-Gröfzung.

Den geehrten Einwohnern von Wilhelmshaven und Umgegend hiermit zur Anzeige, daß ich, gestützt auf weitgehende Erfahrung sowie 16jährige Tätigkeit in der Honigkuchen-Fabrik L. Klaus in Barel, jetzt hier, Borsenstraße 29, in der Nähe des Hotels „Reichsadler“, eine

Honig- u. Pfefferkuchen-Bäckerei

mit Verkauf sämtlicher Konfitüren eröffnet habe. Sämtliche Waren werden in eigener Bäckerei gebacken und stets frisch in den Handel gebracht. Verkauf en gros und en detail.

Joseph Göttertz,
 Honigkuchen-Fabrik, Wilhelmshaven, Borsenstr. 29.

Immobil-Verkauf.

Durch mich steht eine in Bant günstig belegene

Besitzung,

in welcher ein sehr gut florierendes

Café

mit nachweislich hohem Umsatz betrieben wird und die außerdem eine jährliche Mieteinnahme von etwa 1900 Mark einbringt, zum 1. Januar 1905 zum Verkauf und zwar unter günstigen Bedingungen.

Interessenten wollen sich baldigst an mich wenden.

Wilmsh., den 8. November 1904.

Friedr. Eggers,
 Maklertator.

Gesucht

ein tüchtiger **Welschbrothbäcker,** welcher selbstständig arbeiten kann, auf sofort. **Konditorei Schmidt.**

Zu vermieten

zwei dreiräumige erste Etagenwohnungen (die eine mit Esel), beide mit abgeschlossenen Korridor, Speisekammer u.

Georg Buddenberg,
 Bant, Peterstraße 30.

Gesucht

zum 1. Dezember **oder** früher ein tüchtiges Mädchen.

M. Schmaack, Bant.

Gesucht

werden noch einige Teilnehmer an **Privatmittags Tisch.**

Neue Wilmshof. Straße 10.

Gesucht

Franen, die den Vertrieb von Honig und Pfefferkuchen übernehmen wollen. Zu melden bei **Joseph Göttertz,** Wilhelmshaven, Borsenstr. 29.

Manstabal, Pfund 20 Pf.

D. Jünken, Schaar.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns bekannt zu geben, dass wir am heutigen Tage in dem Hause

Bismarckstrasse 54

eine zweite Geschäftsstelle

eröffnet haben, deren Betrieb in der gleichen Weise geführt werden wird, wie in unserer Abteilung Roonstrasse 78.

Zur Bequemlichkeit unserer Kundschaft ist Vorsorge getroffen, dass sämtliche Geschäfte sowohl in der einen, als auch in der anderen Abteilung abgewickelt werden können.

Wilhelmshaven, den 15. November 1904.

Oldenburgische Landesbank

Filiale Wilhelmshaven.

Delvendahl. Janssen. Holle.

Roonstr. 78. Bismarckstr. 54.

Am billigsten

kaufen Sie Ihre Stiefel und Schuhe, sowie Sohlleder-Ausschnitt bei

B. F. Schmidt,
 — Müllerstraße 39 —
 vis-à-vis dem Heppener Rathhaus.

Bauplätze

an verschiedenen Straßen zu verkaufen.

Baugelder

liehen dem Käufer auf Wunsch zur Verfügung. Hypotheken vermittelt ich dem Käufer ebenfalls.

Mandator G. Schwitters
 Bant, Nordstraße 16.

Fahrrad

„Maler 85“ Nr. 207 515, abhanden gekommen. Bei Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung.

Peterstraße 3, 1. Treppe.

Zu vermieten

mehrere dreiräumige Wohnungen und eine vierkammige Wohnung.

Joh. Zapfen, Borsdumstr. 4.

Zu vermieten

mehrere drei- und vier- Wohnungen

Richter, Wilmshofstr. 21.

Zu vermieten

eine dreiräumige und eine vier-räumige Balkenwohnung (1. Etg.)

H. Doye, Wilmshofstr. 29.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine dreiräumige Unter-wohnung mit Stall und Wasserleitung.

Frau Hofe, Altheprens, Alte Marktstraße 10.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine dreiräumige Oberwohnung, Preis monatl. 11 Mk.

Johann Weideln, Bant, Roonstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. Dezember eine Stube mit Koch-einrichtung

Mittelstraße 26.

Empfehle

Dichtungs-Filz,

Fuß-Filz, sowie Filz zu Fackeloden-Unterlagen — zu billigsten Preisen. —

Magnus Schöffel,
 Neue Wilsd. Straße 88.

Ludewig's Seifenpulver

Wash
 Seifenpulver
 Made in
 Germany

So wirst Du von Deiner

Nervosität befreit!

Erprobte ärztl. Ratsschläge für nervöse Menschen. Von Dr. Aug. Müller. Nr. 1, geb. Nr. 1.50.

Schlaflosigkeit. Ihre Ursachen, Verhütung und natur-ärztl. Behandl. Von Dr. Fischer. Nr. 1.50.

Herzkrankheiten. Ursachen, Verhütung u. diätet.-hygien. Behandlg. Von Medizinalrat Dr. Saas. 3. Aufl. Nr. 1.

Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen. Von Dr. med. Schönberger u. W. Eiegert. Ein rüchaltloses aber äußerst bequemes Buch mit Berücksichtigung aller wichtigen Fragen des Geschlechtslebens, einfacl. der geschlechtlichen Verirrungen u. Erkrankungen. Geb. Nr. 3.

Aus dem Inhalt: Wen soll ich heiraten? Das Eheleben. Vererbung usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages (inkl. Porto) vom Verlage **Wilhelm Müller, Berlin S. 42, Brunsenstr. 95.**

Zur Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten

als Flechten, Perücken, Ketten, Broden, u. s. w., empfiehlt sich

Elise Morisse,
 Wilhelmshaven,
 Peterstr. 41, 1. Et., Ecke Rieder Straße.

Puppen-Perücken

aus wirklichen Menschenhaaren sehr dauerhaft.

Gesangverein Eichenlaub.

Dienstag den 15. Novbr.

Gesangstunde

Um das Erscheinen der aktiven Mitglieder wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

Einweihung

verbunden mit Kohlpartic heute Dienstag den 15. Novbr.

J. Gordes,
 Jeverländischer Hof.

Achtung!

Fahre am Donnerstag den 17. d. Mis. morgens 6 Uhr, mit mehreren Wagen zum

Zeteler Markt.

Teilnehmer wollen sich bis Mittwoch nachmittags 2 Uhr melden. Preis à Person für Hin- und Rückfahrt 3 00 Mk.

Carl Siems,
 Wilmshofstr. 48, Ecke Wilmshofstr.
 Telephon Nr. 298.

Die haltbarsten Sohlen

aus allerbestem deutschen und ästhetischen Sohlleder, sowie sehr schönen brauchbaren

Sohllederabfall

erhält man in größter Auswahl zu den billigsten Preisen in der Lederhandlung

C. Ocker,
 Wilhelmshaven am Bismarckplatz.

Gesucht

dier Tischlergesellen.

Schnäkel, N. Wilsd. Str. 11.

Verantwortlicher Redakteur: C. Rehe in Barel. Verlag von Carl Hug in Bant. Druck von Carl Hug u. Co. in Bant.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg., einschl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“

Inserate werden die häufigste Anzeigensart oder deren Raum für die Inserenten in Rufungen, Wählzettel und Klagebogen, sowie der Anzeigen mit 15 Pfg. für die fertigen ausgedruckten Inseraten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen nach entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20, 22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sabewasser, Börsenstr.; Jever: H. Hinrichs, Mönchswall 61; Barel: G. Meyer, Schillingstr.; Oldenburg: G. Helmman, Kellnerstr.; Zwischenahn: K. Döring, Wulfbölg; Nagelesch: H. Heise, Am Kanal; Welle a. d. W.: T. Eggemann; Wulst: G. Hilgram, Langentamp; Norden (Südring): T. Dieringa; Norden: W. Bintel, Güterstr.; Emden: Carl Häuß, Große Goldstr. 18; Beer (Ost): H. Meyer, Alststr. 44; Weener (Ost): Georg Kuntens; Egedorf (Hollstein): S. Hinrichs, Reichenstr. 8; Stade: W. Rühlmann, Alststr. 41; Osterfeld (Bremen): Conrad Jansen.

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 15. November 1904.

Nr. 269.

Zweites Blatt.

Der russische Liberalismus.

(Aus der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“.)

Endlich haben die russischen Liberalen zu sprechen angefangen! Nach den 80er Jahren konnte man in der russischen liberalen legalen Presse selten auch nur eine Andeutung der konstitutionellen Bestrebungen der russischen Gesellschaft finden. Es war die Zeit der finsternen Reaktion und der ziellosen Willkür der selbstherrschenden Bureaucratie. Tausende von Arbeitern und Gebildeten wurden im ungleichen Kampf mit dem Koloss des Zartismus hingeschlagen; aber die russische Gesellschaft blieb stumm oder beteiligte sich wenigstens nicht aktiv an diesem Kampfe. Nur selten und vereinzelte tauchte ein schwacher Protest der russischen liberalen Gesellschaft auf. Jetzt, als Antwort auf die Reden des neuen Ministers des Innern, fing der russische Liberalismus an zu sprechen. Zuerst nur schwach und flüchtig, allmählich aber lauter und fühner. Jetzt erklären die „Ruschtsja Wedomosti“ vom 14./27. Oktober ganz offen, es sei notwendig, „das Recht des Volkes, gesetzlich seine Schicksale zu bestimmen und auf gesetzlichem Wege die Lösung seiner Lebensfragen zu beeinflussen, anzuerkennen...“ Daselbe erklären in mehr oder weniger klaren Worten auch die anderen Organe der Presse. „Wir brauchen“, sagte die Zeitschrift „Pravo“, „keine Reformen, sondern eine Reform (d. h. eine Konstitution, d. B.) — das ist das geringste, was die Stimmung der Gesellschaft in diesem historischen Moment ausmacht... Das gesellschaftliche Leben Russlands ist in eine Sackgasse geraten, so daß in derselben Richtung weiter zu gehen, unmöglich ist... Wenn der Minister in Willkür der Gesellschaft traut, so muß er der Presse Freiheit, den Semstwo Selbständigkeit, den Wägen

persönliche Freiheit gewähren, die Willkür der Bureaucratie einschränken, alle „provisorischen“ Gesetze (wie z. B. die „provisorischen“ Gesetze über den Belagerungszustand von 1881, die das ganze Land der unbefangenen Willkür der Bureaucratie preisgaben, die „provisorischen“ Judengesetze von 1882 usw. d. B.) aufheben. Mit Halbreformen, wie in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, ist nichts mehr anzufangen. Wir müssen endlich auf das Gebäude der Selbstverwaltung die Krone setzen (d. h. ein Parlament zusammenschicken, d. B.). In derselben Zeitschrift veröffentlicht der liberale Riewer Professor Fürst Eugen Trubezkoi einen Artikel über den Krieg und die Bureaucratie, indem er der Bureaucratie die Schuld an allen russischen Niederlagen auf dem Kriegsschauplatz zuschreibt und die Forderung aufstellt, die Bureaucratie „der gesellschaftlichen Kontrolle“ zu unterwerfen. Sogar der gemäßigt liberale Wjestnik Europa schreibt im Oktoberheft: Teilweise durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, teilweise aus weiter zurückliegenden und verwiderten Gründen ist jetzt für die russische Gesellschaft eine Periode der Erwartungen eingetreten. Unter den vielen Wünschen, die zuweilen laut ausgesprochen werden, meist aber im tiefen Innern verborgen bleiben, ist der dringendste der, der mit dem Worte „Gesellschaft“ ausgedrückt werden kann.“ Aus einer ganzen Reihe von Beispielen, die diese Zeitschrift vorführt, um die Willkür der russischen Bureaucratie in allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu veranschaulichen, ist leicht zu erkennen, daß sie sich unter dem Wort „Gesellschaft“ eine Verfassung denkt.

Daselbe, wie diese Versäumnisse, sagen auch die Reden der Semstwo-Mitglieder in den Semstwo-Versammlungen, die soeben zusammen gekommen sind. So bemerkte in dem Zentrower Semstwo der Wolowitsch in bezug auf die Reden des neuen Ministers: „Die Worte des Ministers begreifen, muß ich Sie doch daran erinnern, daß wir schon oft Sie

vertrauen in die Gesellschaft gehört haben, und was wurde daraus? ... Wir hoffen, daß das Vertrauen sich betätigen werde in der einzigen Weise, in der es eine Bedeutung für Rußland hat, indem es das Ansehen einer gesetzlichen Ordnung statt der jetzigen Willkür unter der stillen Mitwirkung der Bevölkerung und Gesellschaft bewirkt.“ Daß die Regierung diese liberalen Forderungen nicht einfach ignorieren kann, erhellt aus der Tatsache, daß der liberale Presse die Möglichkeit gegeben worden ist, ein freieres Wort auszusprechen, daß der neue Minister einigen Verbindungen aus der liberalen Gesellschaft, wie den Schriftstellern Konwinowitsch, Halbord, den Rechtsanwältinnen Wollenstein und Perewerski, die Plehwe verschickt hat, nach Hause zurückkehren erlaube, daß Fürst Dolgorukoff, den Plehwe des Rechts der gesellschaftlichen Tätigkeit bezaubert hatte, in seine früheren Rechte wieder eingeleitet worden ist, daß, wie die Zeitschrift „Pravo“ erzählt in Petersburg am 6. und 7. (19. und 20.) November eine Zusammenkunft der Vorstehenden der Gouvernements-Semstwo-Verwaltungen stattfinden wird.

Die Verfolgungen der Revolutionäre aber werden noch verschärft. Das jüngste Blutbad in Balotoff und die allerhöchste Befristung seiner Gnade des General-Gouverneurs Kutlowski, die zum letzten Blutbad in Jekaterin geführt haben, sind Zeichen dafür.

Die Politik des neuen Ministers läßt sich danach wie folgt charakterisieren: Unter dem Druck der liberalen Opposition sucht Sjewotopoff Rußland durch Schlimmenseffionen die erbitterte Gesellschaft zu beruhigen, während er gegen die unversöhnlichen Reaktionen nur die alten Mittel anzuwenden versteht. Ob es ihm gelingen wird, mit ähnlichen „Reformen“ sich zu halten, oder ob er genötigt sein wird, Rußland endlich auf den breiten Weg einer konstitutionellen Verfassung zu führen, darüber in einem anderen Artikel.

Partei-Nachrichten.

In die preussisch-deutsche Freiheit zurückgeführt ist nach Verurteilung einer parlamentarischen Gefängnisstrafe der Genosse Kallist vom „Vorwärts“. Die Berliner Parteifreunde hatten dem Ober unserer Presse, Freiheit eine kleine Empfangsfeier bereitet. K. hatte sich die Strafe in dem bestimmten Kallist-Prozess zugezogen.

Können oder dürfen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei bürgerlichen Vereinen angehören? Zu dieser Frage hat kürzlich eine Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins des dritten Hamburger Wahlkreises Stellung genommen. Es wurde ein Antrag in folgender Fassung angenommen: „Der einem bürgerlichen Vereine angehört, der, wenn auch nur gelegentlich, gegen die Sozialdemokratie Stellung nimmt, ist nicht würdig, der sozialdemokratischen Partei anzugehören. Wird einem Parteigenossen nachgewiesen, daß er als Mitglied eines solchen Vereins Verbindungen eingegangen hat, die sich gegen unsere Partei richten, so hat der Ausschluß desselben auf Antrag zu erfolgen.“

Gewerkschaftliches.

Eine Konferenz der Vorsitzenden der Zentralverbände tagte vom 24. bis 26. Oktober in Berlin und beschloß, auf die Tagesordnung des im nächsten Jahre stattfindenden Gewerkschaftsfestivals die Punkte zu setzen: Die Wartezeit und der Generalstreik oder politischer Massenstreik. Ueber die Generalstreikfrage sprach sich die Konferenz abnehmend aus und hielt es für zweckmäßig, daß diese abnehmende Haltung auch in dem Beschluß des Gewerkschaftsfestivals zum Ausdruck komme.

Die Textilarbeiter in der Seidenweberei G. A. Delmas Söhne in Völkelsfeld, 200 Mann, streiken wegen Lohnabzügen.

Die Zigarrenarbeiter des Kreis-Großere Textilmittelwerkes sind in eine Fehdeverbindung eingetreten, und zwar werden nach einem neuen Tarif verlangt: Für Wäscherei, Häberei, Wäscherei und Kopierarbeiten: a. männliche Arbeiter über 18 Jahre

Das Gemeindefind.

Erzählung von Maxie von Ebner-Schönbach (27. Fortsetzung.) — (Stadtredn verboten.)
Pavel schrie auf: „Sie hat mich nicht geschickt! Ich bin von selbst gegangen,“ und Peter wiederholte jomja:
„Von selbst, er gibt's zu, aber der Herr Lehrer nicht. Der Herr Lehrer will unschuldige Leute hineinbringen... das verzehrt Gott dem Herren hineinbringen. Der Bub hat mit den Leuten, die der Herr Lehrer hineinbringen will, schon lang nichts mehr zu tun, der Bub ist schon lang beständig beim Herrn Schullehrer in der Schul.“
„Nicht wundert nur,“ entgegnete ihm der Doktor, „daß dein Vater das Mittel, das der Bub ihm von sich aus gebracht hat, so ohne weiteres eingenommen haben soll; außer — er hätte's extra beim Bubens bestell, was mir auch nicht recht einleuchten will.“
„Eog' ganz genau, wie es zugegangen ist,“ wendete sich der Pfarer an Pavel. „Du hast dich also getreten in die Stube des Bürgermeisters geschlichen?“
„Ja.“
„Und was hast du gesagt?“
„Guten Abend, Herr Bürgermeister.“
„Und was hat er gesagt?“
„Nichts.“
„Und was hat er getan?“
„Wir gewinkt, ich soll ihm das Mittel bringen nicht?“
Pavel antwortete nicht; er hatte den Kopf vorgestreckt und lauschte einem Geräusch von Schritten und Stimmen, die sich der Tür

näherten. Abermals wurde sie geöffnet, der Gensdarm klopfte, auch der heisse Gensdarm genaunt, erschien, gefolgt von den Gemeindefindern.

Die Schwüle, die im Zimmer herrschte, nahm plötzlich so sehr zu, als hätte man einen geheizten Ofen hereingebracht; und alle diese Hübe schien von dem vor Berufseifer glühenden Robauet ausgehen. Aber nur aus den Augen loderten die inneren Flammen, und wie warm ihm immer war, verriet allein die feinen Schweißtropfen, die auf seiner Nase perlen. Sein Gesicht war von schöner klarer Olivenfarbe und rötete sich nie.

Er begann sogleich seines Amtes zu walten und die Vorbedingungen einzulisten. Der ganze Mann war nur eine Dohung, wenn er das Wort an den Angeklagten richtete, und doch schälte sich dieser seit der Innenheit des Gensdarms ruhiger und fester; er glaubte, ein Stein im Brett bei Robauet zu haben, leidend er einmal wegen eines Gefäßleidens von ihm verdächtigt und später unschuldig befunden worden war. Der Gensdarm stellte an Pavel ungeschickliche dieselben Fragen, die man schon an ihn gestellt hatte, erhielt dieselben Antworten und gelangte endlich auch zu dem dunklen Punkte in der Sache, zu der Provenienz des corpus delicti, des „Häschers“. Ueber die Provenienz dieses corpus delicti, dieses Häschers, mußte der Bub eine Aussage machen. Er mußte, Robauet vermahnt sich, ihn gleich dazu zu bringen, fragte, ermunterte, warnte vor der Gefahr, in die Pavel sich durch sein eigenmächtiges Schwelgen versetzte. Alles umsonst. Der Bub blinzelte ihm fast vertraulich zu und blieb taub für seine Ermahnungen wie für die des Gesellschafts und für das stehende Beschwören Habrechts, blieb

unempfindlich für die Beschimpfungen, mit denen Peter und seine Gefinnungsgenossen ihn überhäufeten.

Zuletzt verstummte er völlig, und die Bauern sahen darin den deutlichen Beweis seines Schuldunbewußtseins. Peter spie vor ihm aus:
„Er geht ins Kriminal! Er hat meinen Vater vergiftet.“

„Mit Kamillegeist,“ sagte der Doctor, nahm das Häschchen aus der Tasche und hielt es dem Betroffenen aus der Gesellschaft, dem Schmied Anton, unter die Nase.

Der roch daran, zog die Nase in die Höhe und sprach: „Ja, ja — nach Kamillen riecht's — aber...“

„Nun? — Aber?“
„Aber was es ist, weiß man nicht.“

Der Lehrer, an dem alles beute und der fortwährend vor sich himmelmelte: „Vernünftig, vernünftig, haltet Mute, meine Herren,“ versetzte nun: „Was meint Ihr, Ihr Leute, wenn das Gift wäre, würde ich davon trinken? Scht her! ich trinke!“ Er erbat sich das Häschchen vom Doktor und tat einen Schluck daraus: „Nun, seht, ich habe getrunken und befinde mich wohl und werde mich morgen auch noch wohl befinden.“

Ein wenig stuyten die Bauern, sahen den Schmiedler selber an, traten näher zusammen und wisperten miteinander.

„Was meint Ihr? was sagt Ihr?“ fragte Habrecht.

Barock seufzte, schüttelte den Kopf, verzog den breiten, schmalgelbten Mund. „Ja,“ brachte er endlich hervor, „da, das ist keine Kunst — jetzt ist heilich nichts Giftiges mehr drin.“
„Wieso? es ist dasselbe Häschchen, und

was früher drin war, ist noch drin, das heißt ein bißchen weniger.“

„Ja, das Giftige, das war schon weggetrunken, das hat der Bürgermeister beim ersten Zug bekommen... Das Giftige ist das Leidete und schwimmt oben.“

„Schwimmt oben!“ witterte Peter, und der Schullehrer sprang mehrmals empor vor Zorn und Entrüstung.

„Sie hören, Sie hören!“ rief er dem Pfarer zu. „Der Geistliche behält seine leidende Miene und seinen Gesichtsausdruck und erwiderte die Anrufung Habrechts nur mit einer bedauernden Gebärde. Der Gensdarm stand unbeweglich und strahlte tiefgehend Hige aus; der Doktor hingegen vector die Geduld. Er, dem man nachsagte, daß er mit seinen Worten so paragon sein sei, als ob ihm jedes einen Guldenzettel koste, brach in eine Rede aus:

„D du nie überwinden, ewig triumphierende Dummheit! Das Giftige ist das Leidete und schwimmt oben... Da haben wir's, da wissen wir's, bleiben wir nur gleich dabei, eines Besseren überzeugen kann uns ohnehin keine Macht der Welt. Und wenn der Altwaise selbst vom Himmel herunterstiege und sich auf Beweisen und Widerlegen einlassen wollte, er hätte den Weg umsonst gemacht.“

Die Bauern hörten diese Anklage an, ohne recht zu wissen, was sie daraus machen sollten, aber mit steigendem Entzücken hatte Pavel ihr gelauscht. Der Doktor staunte aber das Bekundnis, das ihm fleißigst und wonnereich aus dem Munde auf ihm geräuschelten Zungen entgegenleuchtete. Dieser hatte zum erstenmal in seinem Leben den Kopf stolz und gerade emporgehoben, so jedes Wort des Doktors wie eine tödliche Labe förmlich in sich hinein und

18 Wt. pro Woche, unter 18 Jahren 14 Wt., unter 18 Jahren 12 Wt.; b. weibliche Arbeitskräfte über 18 Jahre 12 Wt., unter 18 Jahren 10 Wt., unter 18 Jahren 8 Wt. Weiter wird gefordert löbliche Arbeitstagen, Bezahlung der Arbeiterinnen mit je 25 Wt. die Bezahlung der Arbeiterinnen...

Der Streik der Metallarbeiter in der Eisenindustrie von Wehrhede in Berlin ist aufgehoben worden. Die Differenzen in der Metallindustrie sind endlich beigelegt. In Bremen sind sämtliche Arbeiter der Firma...

In Gotha haben sämtliche Schmiede der Waggonfabrik wegen Nichtzahlung des Lohns die Arbeit niedergelegt. Der Streik der Schmiede in der Eisenindustrie hat sich auf Gotha beschränkt...

Die öffentlichen Arbeiter bei Mohnd & Müller in Waidhausen erziehen die Räumung ein. Ursache: Zuchtverbrechen.

Die Hausfrauen der Damenkonfektionsfirma Frau Wäber in Berlin haben mit ihrem Arbeitgeber einen Tarifvertrag abgeschlossen. Die Arbeiterinnen haben...

Die läublichen Arbeiter in Kaden erziehen die Einführung eines Sommerurlaubes. Der Urlaub beträgt fünf Tage und kommt allen läublichen Arbeitern zu...

Aus dem Lande. Jever, 14. November. Auf die öffentliche Versammlung, die Mittwoch nachmittag um 6 Uhr in der 'Traube' stattfand, als das letzte gesprochen war, ein wildes, herausforderndes Gelächter auf...

Der Theater in Bautzen. Das Spiel des Wilhelmshavener Stadttheaters. Sonnabend, den 12. November.

Die Häuser. Ein Theaterfest in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. Während sich die Songreife bereits löst, Vorbereitungen zu dem nächstjährigen hundertjährigen Todestage Schillers zu treffen, lauschte andächtig ein geschlossenes aus Männern und Frauen der Arbeiterklasse...

Das Gegenstück des Carl Moor, die 'Rosalette Jenny', der zweite Sohn des alten Grafen, der gebohrte Redakteur, der vor nicht langer Zeit, der die Hofoper 'Richard III.' ein Opfer seiner...

statifindet und in der Hst. Ottilie Baader aus Berlin über die Bedeutung der sozialdemokratischen Bewegung für die Frauen spricht, machen wir besonders die Frauen nochmals aufmerksam.

Babel, 14. November. Eine öffentliche Versammlung, in der Hst. Baader aus Berlin sprechen wird, findet am Dienstag abend im 'Vereinshaus' statt. Zu dieser Versammlung werden ganz besonders die Frauen eingeladen.

Recht bezogen macht es sich der sich selbst zur Disposition gestellte Vorsitzende des Kampfgesossen- und Arbeitervereins. In der 'Rüttelung' erklärt derselbe eine schlagende 'Berichtigung', in der freilich nichts berichtigt wird, dagegen die Behauptung aufgestellt wird, der Berichtsfasser habe sich ebenfalls 'im Rebel' befunden. Recht nämlich ergibt. Man merkt, daß die Militärvereins-Vorsitzenden bei den höheren Militärschulen machen, die auch erziehen, jede Ungehörigkeit einfach als 'Pantoffelgebilde eines Zeitungsformiers' hinzustellen...

Bremserhaven, 14. November. Wegen Verleumdung eines Lehrers und eines Geheimpolitikers hatte sich der verantwortliche Redakteur der 'Norddeutschen Volksstimme', Genosse Thies vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er sollte einen Lehrer beleidigt haben durch die letzte Kritik der Tagesgabe, daß dieser Lehrer einen Schulnamen für einen viele Wochen zurückliegenden Dummheitsstreifen, für den der Knabe sowohl von seinen Eltern wie auch seitens der Schöde bestraft wurde, nochmals in ganz empfindlicher Weise brachte. Ferner sollte Genosse Thies ein ander Geistesmensch Geheimpolitiker beleidigt haben, weil dieser nicht eintrifft, als auf dem Geistesmensch Hofhof Arbeiter, die wieder abreiben wollten, von Hofhofen des Arbeitergebirgsverbandes zurückzuführen versucht wurden, während dieser Arbeiter, die Arbeitslose zu vertrieben veranlassen, wohl ausschließlich vorgegangen wird. Das Gericht nahm beide Straftaten als erwiesen an und erkannte im Falle der Lehrer Verleumdung auf 200 Wt. und der Geistesmensch Schymannsbeleidigung auf 100 Wt. Geldstrafe.

Belohnung für Geheime. Die Belohnung des deutschen Fischdampfers 'Hepens' zettete sichtbar ist und so ungeheuerlich, daß Hundebellen geht er nur vor, und der darum ein Vorkauf wird, der mit Veranlassung das Recht des Geheimes zu vernichten, so ihn zu vernichten beliebt, und wäre es den eigenen Vater, rechtlich, ist ein Seelenverwandte von tiefgründiger Wirkung. Schade, sehr schade, daß die deutschen Bühnen sich nicht dazu aufschwingen, die Bühne in dem ursprünglichen Zeit zu geben, dem Schiller als Jüngling nachzusehen hat, sondern daß sie ihren Aufschwüngen mit konstanter Weisheit in dem Schiller auf Befolgen des Mannheimer Theaterintendanten Freiherrn von Tauberg verfolge, selbständiger Beschäftigung, eine spätere Bearbeitung, zu Grunde liegen. Diese zum schlichten reformierte Ausgabe der 'Männer' müßte nicht nur in politische Beziehung, sondern macht auch sonst geschmacklose Konzeptionen an die Dummheit des Theaterpublikums. Im ursprünglichen Text liest Franz Moor seiner letzten Gemüthslosigkeit bis zum letzten Augenblick gehen, in der Mannheimer Umarbeitung bekommt derselbe Mensch, der seinen eigenen Vater reulos im Hungertum zu Tode peiniget, stöhnliche Gemüthsregungen, die ihn hindern, seinen Bruder zu erschlagen. Die Natur hat gefügt', meinte der Unmensch, indem er völlig aus der Rolle fällt.

Recht ungeschön wirkt es ferner, daß in der Bühnenbearbeitung Franz Moor schließlich, nur um einen äußerlichen, plumpen Theatereffekt zu erzielen, in dem Hungertum geworfen wird, während er in der ursprünglichen Fassung ganz folgerichtig selbst Hand an sich legt, als er sieht, daß ihm ein Rettungsweg nicht mehr gelassen ist.

Die Ausführung war bedeutend besser wie alle bisherigen Vorstellungen des 'Wilhelmshavener Stadttheaters'. Der Carl Moor gab nämlich als Hof Herr Meyer am Stadttheater in Bremen, der als Künstler alles das weit in den Schatten stellt, wenn auch ein Provinzialbühne getoten werden kann. Herr Meyer kommen sehr schöne äußere Mittel, überirdische Schönheit und ein prächtiges Organ, spielte. Aber Herr Meyer ist auch ein denkbarer Musiker, der den Körper aus Idealismus glaubhaft bastelt. — Aber auch Herr John gab die Rolle...

Ein zweites Schreiben unserer Parteifreunde über den hochwürdigen Herrn und sein 'gleiches Recht für alle' wie folgt zu: Die Ehre die andere wert ist, so sind wir gerne bereit zu der Mission zu erscheinen, falls uns in gleicher Weise Bekehrung zugebilligt wird, wie sie die für unsere Befreiung vorgesehen worden. In aller Liebe Dein Jakob... Der Herr Pfarrer ist zu heute die Antwort auf diese Epistel schuldig geblieben. Da unsere schließlichen Zentrumsblätter den letzten Brief des Genossen Jakob abdrucken, 'vergessen' haben, haben wir ihn hier mitgeteilt. — Der forschungsreisende Wifons Stübel ist am Donnerstag in Dresden im Alter von fast siebenzig Jahren gestorben. Vulkanologische Studien veranlassen eine Reihe von Reisen, von denen namentlich die in die Dalkangebiet der südamerikanischen Anden eine wissenschaftliche Beschäftigung erlangten. Die Aufschreibung alter Ruinenstätten — Tiahuanaco am Titicaca, das Größerefeld von Incao — ist Stübel's Werk gewesen. Das Grafit-Museum in Leipzig beherbergt und besitzt den gesamten wissenschaftlichen Nachlaß des sechsmaligen Mannes, dessen Leben in einjamer Zurückgezogenheit endete. Kleins Mittellagen. Hermann Tubernbach hat ein neues Schauspiel geschrieben, das nach dem 'Berliner Tageblatt' in der Gegenwart spielt und eine ethische Frage behandelt. — Die Stadt Wiesbaden legt, wie in der Stadtverordnetenversammlung betont wurde, Wert auf die Festhaltung, das alte, durchaus ungeschickte Schillerdenkmal zwar beibehalten ist, aber mit der Möglichkeit, es durch ein höheres Denkmal zu ersetzen. — Der Senatspräsident des preussischen Kultusministeriums ist von Professor v. Schöller eine Denkschrift. Die Schöpfung der Kulturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung, verliert worden. — Der Maler Professor Trübner wurde zum Direktor der Akademie der bildenden Künste in Berlin ernannt. — Die Ruhe für das Studienjahr 1904/05 ernannt. — In Dresden ist ein Gasten Freitag-Denkmal enthüllt worden. — Die Wahl der Frau Johanna Brown zur Reichstags-Deputierten von Hugo in Colorado ist gelöst.

im letzten Frühjahr unter eigener Lebensgefahr die aus elf Personen bestehende Mannschaft der in der Nordsee während eines schweren Sturmes verloren gegangenen norwegischen Bark 'Repub'. Dem Führer des 'Hepens', Kapitän Grenhoff, ist jetzt die große norwegische Rettungsmedaille am Bande, dem ersten Matrosenfirsten Burghard dem Besmann Ringering die kleine Rettungsmedaille verliehen worden. Die übrige Besatzung des 'Hepens' hat eine Belohnung von 100 Kronen erhalten.

Eröffnung einer Handelsmühle. Hier ist eine Miiengemühlerei in der Bildung begriffen, welche eine Handelsmühle errichten will. Das Kapital ist auf 2200000 Wt. die Tagesproduktion auf 150000 — 160000 Sack vorgesehen. Als Baugrund ist ein Platz am Hauptkanal, wo die Entladung des Getreides aus den Dampfern erfolgen kann, in Aussicht genommen. Die Gesellschaft soll den Namen Nordseemühle W. G. führen.

Aus den Vereinen. Westfalen. Kant. Wilhelmsbaven. Brand der Bauarbeiter. Dienstag den 15. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Veranlassung bei Gohausler.

Schurgericht am Landgericht Aurich. Aurich, 12. November. Freigesprochen wurde der Zimmermann Hage Hum aus Bullerbau, welcher vorwähig war, das Haus des Landgelehrten Jeldit daselbst in Brand gesetzt zu haben.

Sühne. Das Schurgericht in Bonn verurteilte die Arbeiter Bod aus Wetzlig, Grün aus Moels (Kreis Apenrade) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zum dauernden Exerzieren. Die Angeklagten hatten am 14. April die Witwe Gottlob zu Wellersdorf getötet und betraubt.

Das Schurgericht in Insterburg hat die Arbeiter Müller in Rogallen, die den Arbeiter Scheitler vergiftet und betraubt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, ihre Tochter aber freigesprochen.

Aus aller Welt. Ein netter Jugendberber. Schwere Schicksalsverbrechen an seinen im anvertrauten Schülern hat der Lehrer S. in Ulterdorf verübt. Der gewissenlose Jugendberber soll seinen vorwährenden Neigungen schon seit länger als 1 1/2 Jahren geübt haben. Mehrere Mädchen sind darunter verführt, daß ärztliche Hilfe erforderlich ist. Wie behauptet wird, sollen fast alle größten Mädchen von dem Wüßling mißbraucht worden sein. Auch Vorgänge à la Sternberg sollen vielfach vorgekommen sein. Bemerkenswert ist, daß bereits vor einem Jahre Klagen gegen den Lehrer wegen seines sittlichen Verhaltens erhoben wurden. Damals wurde gegen eine Frau, die den Lehrer als sittlich nicht einwandfrei bezeichnete, ein Verleumdungsprozeß angezettelt. Sie wurde zu 75 Mark...

Geldstrafe verurteilt, weil der Lehrer beschwor, sich in seiner Weisheit unendlich vergangen zu haben. Zehn herrlich große Erregung und Empörung über den Vorkall in Ulterdorf. Der Wüßling hat sich bei ihm drohenden Behauptung durch die Fäulnis entzogen, eine Frau und zwei Kinder hilflos zurückgelassen, und seine Verfolgung dadurch erschwert, daß er, bevor er das Weite suchte, seine Photographien verbrannte.

Waise lebendig festsetzt wäre in Grenoble eine Dime, welche man kurz vorher betrunken an einer Straßenwand aufgehängt hatte. Als man sie morgens aus dem Polizeigewahrsam holen wollte, konstatierte der Amtsarzt, sie sei eines Beschlages erlegen, und schaffte sie sofort zur Ecole Médecine, damit sie dort zu anatomischen Zwecken verwendet werde. Als ein junger Mediziner ihnen Dals mit seinem Messer bestrich, richtete sich die 'Tote' mit einem höchst unparlamentarischen Fluche empor und sprang zum Entsetzen der Umstehenden vom Anatomische herunter. Wie sich dann herausstellte, hatte es sich bei ihr nur um einen lethargischen Schlaf gehandelt.

Aufstrock? Der Möbelhändler Bruno Groß und der Pferdehändler Friedrich Taffort in Frankfurt a. M., welche bekanntlich wegen Raubes an dem Kaiserhändler Hermann Wagnenstein am 18. Mai d. J. zum Tode verurteilt worden waren, sind Sonnabend morgen um 7 1/2 Uhr in Frankfurt a. M. enthaftet worden.

Unheimlicher Selbstmord. Unterhalb des Luftschiffens Hofhofens in Frankfurt a. M. wurde die Leiche einer 30jährigen Frauensperson gefunden und gelandet. Die Leiche, die nicht lange im Wasser gelegen haben kann, war völlig unbeeinträchtigt. Beide Brüste waren ihr abgeschnitten. Am Galle befand sich noch eine Uhrfette mit einer daran hängenden Uhr.

Uermschtes. Edison und die Erfindung der Glühlampe. Die von Edison erfundene Glühlampe hat bekanntlich in diesem Jahre ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Die dem berühmten Erfinder nahesteheude Zeitschrift 'Electrical World' hat dies Ereignis mit der Veröffentlichung einer persönlichen Erzählung Edisons über die Geburt und Entwicklung der Glühlampe begonnen.

Meine Verurteilung, schreibt Edison, 'begann 1876, als mir der Gedanke kam, für verschiedene elektrische und chemische Zwecke Kohlenfäden herzustellen. Im September des nächsten Jahres machten wir Proben mit verflochtenen Papierstreifen als leuchtenden Leitern des elektrischen Stroms, um sie nötigenfalls für Beleuchtungs-zwecke zu verwenden. Die Arbeiten dauerten dann bis zum Januar 1878 fort, bis mein Gesundheitszustand mich zu einer Reise nach Kalifornien zwang. Nach meiner Rückkehr im Monat August machten wir uns sofort wieder an die Arbeit. Was wir damals als einzig mögliche Bedingung für die Erzeugung eines kleinen elektrischen Leuchtörpers hielten, war eine Lampe mit hohem Widerstand und einer kleinen strahlenden Fläche. 1878 nahm ich...

Öeffentliche Versammlungen.

Varel: Dienstag den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Leuschner (Lindenhof).
Jever: Mittwoch den 16. November, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Asserer (Traube).
Tonndiech: Donnerstag den 17. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sadewasser (Eiboli).
Bant: Freitag den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heiken (Arche).
Brake: Sonnabend den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hassfeldiek.
Nordenham: Sonntag den 20. November, nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Bwe. Capserwein.

Referentin: Fräulein Ottilie Baader aus Berlin.

Thema: Die Bedeutung der sozialdemokratischen Bewegung für die Frauen.

Zu diesen Versammlungen sind die Frauen und Mädchen aller Stände freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Bequeme Bedingungen.	Gegen Teilzahlung: Möbel Betten Spiegel Teppiche Gardinen Ganze Aussteuern.	Billige Preise.	FRANZ BRÜCK 41 Marktstrass 41.	Grosse Auswahl.	Gegen Teilzahlung: Herren-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots Blusen Kostümröcke Kleiderstoffe usw.	Nur prima Waren.
----------------------	---	-----------------	--	-----------------	--	------------------

Gartenbau-Kolonie Lebensborn, e. G. m. b. H.
Mittwoch den 16. November, nachmittags 3 Uhr,
Außerordentliche General-Versammlung
 bei Herrn Garstens, Grenzstr. 86. (Marienhof).
 — Tagesordnung: —
 1. Erhöhung der Beileihungsgrenze.
 2. Neuorganisation der Verwaltung.
 3. Verschickenes.
 Die Mitglieder haben sich durch Mitgliedsarten zu legitimieren, gleichzeitig werden sie erlucht, der einschneidenden Tagesordnung halber zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
 Borgwardt, Baumüller.

Zur ersten Klasse der
V. Hessisch-Thür. Staatslotterie
 empfiehlt unter Zusage streng verschwiegener, gewissenhafter Bedienung Original-Lose zu amtlichen Preisen
 1/8 3.50, 1/4 7.00, 1/2 14.00, 1 28.00 Mk.
R. Fahsel & Delmenhorst
 — amtlich bestellter Kollekteur —
 Sledinger Straße 2. • Eingang von der Seite. • Fernsprecher Nr. 60.
 Answärtige Aufträge finden pünktliche Erledigung.

Wohltätigkeits-Konzert
 am Dienstag den 15. November ev.
 im Kaffeehaus Lillenburg.
 Die Musik wird ausgeführt vom ganzen Musikcorps des Kaiserl. 2. Seebataillons unter persönlicher Leitung des Kaiserl. Musikdirigenten Herrn R. Nothe.
 Anfang 8 Uhr. • • • Entree 50 Pf.
 Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.
 Es ladet ergebenst ein **Das Komitee.**
 Frau Rediel. Frau Frevichs.
 Frau Uhlhorn. Frau Sitterich.
 Frau Achen. Frau Schmidt.
 Frau Müller. Frau Abel.
 Frau Jürgens. Frau Rümman.
 Karten sind im Vorverkauf bei den Herren Kaufmann Jürgens und Kaufmann Posken sowie im Kaffeehaus Lillenburg zu haben.

Gebe auf Kredit
 Herren- und Knaben-Winter-Garderoben
 Paletots, Joppen, Anzüge
 Damen-Konfektion
 Jackets, Blusen, Kostümröcke
 Kleiderstoffe, Wäsche, Schuhwaren
 ferner
 ganze Wohnungseinrichtungen
 sowie einzelne Möbelstücke
 auch Betten, Teppiche, Läufer
 Gardinen, Tischdecken, Portiüren
 sämtliche Polsterwaren.
W. Nissenfeld,
 Bant, Mittelstrasse 3.

Achtung! Zimmerer!
 Die Arbeitsstelle der Firma Holzmann & Co. ist gesperrt.
Die Lohnkommission.
 J. A. S. Oansen.

Jeverländer
 (Apotheker-Bittern)
 ist wegen seiner appetitregenden und verdauungsbefördernden Eigenschaft ein Magenbitter ersten Ranges und ist bei Krankheiten der Verdauungsorgane nicht genug zu empfehlen; derselbe sollte in keinem Haushalte fehlen.
 Niederlage für Delmenhorst und Umgegend bei
Wilhelm Behrens, Bier- u. Wischandlung.

Lassen Sie Ihre
 nur bei Christian Schwandt, Uhrmacher, Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Ein Posten
Herren-Zugstiefel • • •
Herren-Agraffenstiefel
 jedes Paar nur 3,95 Mk., solange der Vorrat reicht.
Kaufhaus Rich. Kröppelien
 Orlthstraße 26. Delmenhorst. Orlthstraße 26.

Protokolle
 vom Parteitag in Bremen
 sind eingetroffen.
 — Preis 70 Pfennig. —
Georg Buddenberg,
 Buchhandlung, Peterstr. 30.

